

Exkursion zur Arp-Schnitger-Orgel in der Hauptkirche St. Jacobi mit Kantor Gerhard Löffler

Der Kurs „Instrumenten- und Partiturlkunde“ unter der Leitung von Maryam Haiawi durfte im Rahmen des Kennenlernens und der Beschäftigung mit musikalischen Instrumenten und Instrumentengruppen am 17.01.2024 einen genaueren Einblick in die historische barocke Orgel der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi werfen. Das Instrument wurde 1693 erbaut und ist vor vierzig Jahren weitgehend originalgetreu restauriert worden. Es stammt aus der bekannten Orgelbauwerkstatt von Arp Schnitger. Die Führung leitete der Kantor und Organist der Hauptkirche St. Jacobi Gerhard Löffler.

Um Punkt zehn Uhr morgens, mit dem Geläut der Glocken, begann die Führung. Herr Löffler begann damit uns eine historische Einführung in die Orgel zu geben. Hierfür beschrieb er zunächst das Umfeld und den Kontext, in der sie entstanden ist: Die Kirche wurde um 1200 gebaut und bereits damals gab es eine Orgel, die aber viel kleiner gewesen war und zudem noch mit Fäusten gespielt wurde, also keine bequeme Klaviatur besaß, sondern große Holzstäbe. Aus dem Jahre 1506 ist die erste Aufzeichnung mit mehr Details über eine Orgel in St. Jacobi zu finden. 1619 beschrieb Michael Praetorius im zweiten Band seines wegweisenden und für die Musikwissenschaft bedeutsamen Werkes *Syntagma musicum* zum ersten Mal die Disposition der Orgel. Unter der Disposition einer Orgel versteht man die Aufzählung ihrer Register (also Pfeifengruppen) und die Anordnung, in welchem Werk sie sich befinden. Dass Praetorius die alte Orgel von St. Jacobi kannte, zeigt, dass diese bereits von überregionaler Relevanz gewesen ist. 1655 erhielt der bekannte Organist und Komponist Matthias Weckmann die Orgelstelle an St. Jacobi. Allerdings war die Orgel am Ende des 17. Jahrhunderts in einem solch desolaten Zustand, dass eine neue gebaut werden musste. Diese ist die heute noch erhaltene und wird regelmäßig gespielt. Löffler verglich die Orgel mit einer Stradivari-Geige, denn die Orgelbauwerkstatt von Arp Schnitger genoss für die betreffende Zeit eine ähnlich hohe Relevanz wie die Werkstatt des Bauers der heute Millionen teuren Violinen. Arp Schnitger baute einen aus den Niederlanden inspirierten neuen Orgel-Typus, welcher neben seinem optischen Zierwerk vor allem mehr klangliche Präsenz und Farben zum Ausdruck von Emotionen bot. Die vorangegangenen Instrumente aus der Zeit der Renaissance waren im Klangbild viel zurückhaltender gewesen.

Die Orgel von St. Jacobi ist zudem ein großes Instrument, sie besitzt 4500 Pfeifen. Diese Größe, die beim Bau eine statische Herausforderung bedeutete, ist zum Teil der Entwicklung des Protestantismus zu verdanken, die der Musik und auch der Orgel mehr Raum in Liturgie und Gottesdienst bot. Noch entscheidender waren aber die finanziellen Ressourcen Hamburgs zum Zeitpunkt des Baus. Hamburg befand sich in der Blütephase der Hanse, war ein Zentrum von wohlhabenden bürgerlichen Kaufleuten. Und diese Kaufleute waren darauf erpicht, ihren Reichtum auch zu präsentieren. Zudem entstand in dieser Phase in Norddeutschland das Konzert für ein bürgerliches Publikum nach niederländischem Vorbild, zuvor war nur am Hofe Kunstmusik praktiziert worden.

Die hohen Kosten der Orgel kann man sowohl an der Qualität als auch an der Quantität der Pfeifen erkennen, zudem beinhaltet sie einen 32-Fuß (32') und mehrere 16'-Register. Das sind tiefe Register mit großen Pfeifen, die dementsprechend viel Material zur Produktion benötigten und teuer zu transportieren waren (in diesem Fall wurden sie über die Elbe verschifft). Die Substanz der Orgel ist natürlich nicht mehr zu hundert Prozent die von 1693.

Verschiedene Umbauten und neue Klangideale veränderten das Instrument über die Zeit. Die Prospektpfeifen wurden im ersten Weltkrieg eingeschmolzen, das Holz des Prospekts verbrannte im Feuersturm von 1944. Auch einige andere Pfeifen gingen verloren. In den 1980er Jahren entschied man sich, die Orgel relativ kompromisslos in den Originalzustand zu versetzen. 90 Prozent der Pfeifen sind Originale, einige stammen sogar noch aus der Vorgängerorgel von derjenigen Arp Schnitgers. Das 32' Register ist eins der beiden einzigen weltweit erhaltenen aus der Zeit.

Anschließend spielte uns Herr Löffler ein Werk von dem Komponisten Buxtehude vor, während wir im Kirchenschiff saßen. So konnte Herr Löffler uns die volle Bandbreite der Orgel auf einem zeitgenössischen Instrument präsentieren. Einen besonderen Akzent setzten die Zimbelsterne, ein Effektregister, bei dem zwei mit Glöckchen versehene Sterne sicht- und hörbar am Prospekt der Orgel rotieren.

Nach der historischen und theoretischen Einführung in die Orgel kam jetzt der praktische Teil. Auf dem Weg zum Spieltisch der Orgel konnten wir zwei Ausstellungsstücke der Orgel betrachten: Zum einen eine mechanische Schleiflade, ein Teil aus der Mechanik der Orgel. Ausgebaut betrachtet, konnte Herr Löffler uns sehr anschaulich die genaue Funktionsweise dieser erklären. Zudem war ein Spieltisch ausgestellt, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verwendet wurde. Die Registerzüge waren an diesem mit geschnitzten Gesichtern von fiktiven, realen und historischen Persönlichkeiten und Wesen versehen. Stellen Sie sich vor, während Sie spielen, schauen Sie unentwegt 70 Köpfe an. Da kann man verstehen, dass der Spieltisch wieder gegen einen ohne Köpfe ersetzt wurde, fanden jedenfalls wir. Immer noch auf dem Weg zum aktuellen Spieltisch der Orgel konnten wir das manuelle Windwerk betrachten, ein Nachbau, der aber tatsächlich einsetzbar ist. Allerdings besitzt die Orgel heute auch einen elektrischen Motor, eine legitime Ergänzung zur praktischen Nutzbarkeit der Orgel im Alltag.

Bei der Orgel angekommen, konnten wir sehen, wie der Spieltisch dieser barocken Orgel aufgebaut ist. Dieser hat vier Manuale und zudem Pedale. Die Manuale bedienen jeweils verschiedene Werke in der Orgel: das Rückpositiv, das Hauptwerk, das Oberwerk, das Brustwerk (das einzige Pianowerk) und das Pedalwerk. Dazu gibt es insgesamt 60 Register und 10 weitere Registerzüge, welche neben den Manualen angebracht sind. Teilweise befinden sich diese allerdings schon fast außerhalb der Reichweite des Organisten, welcher sich für Konzerte in der Regel von Registranten helfen lässt. Da die Menschen zum Zeitpunkt des Baus kleiner als heute waren (was sich im Übrigen auch in einem relativ kleinen Manual sehen lässt), waren wohl auch früher Registranten nötig. Durch das Verschieben eines gesamten Manuals kann man auch Werke koppeln und so Pfeifen aus verschiedenen Werken mischen, ohne zwei Manuale gleichzeitig spielen zu müssen. An dem Instrument erläutert uns Herr Löffler noch weitere Eigenheiten und Funktionen der Orgel wie z.B. die Bezeichnung der Register in Fußtonzahlen. Diese bezeichnen die Höhe bzw. Tiefe eines Registers, also welche Oktave erklingt, wenn man einen Ton spielt. Die Bezeichnung ist eine Maßangabe, sie begründet sich in der tatsächlichen Größe der Pfeifen. Zudem ging Herr Löffler auf den Klang der Arp-Schnitger-Orgeln und die Klangvorstellung der damaligen Zeit ein: einen eher vokalen Klang. Ohne Vergleich war dieser allerdings gar nicht so einfach zu hören und zu unterscheiden.

Bereits in der vorangegangenen Woche hatten wir uns im Seminar mit der sogenannten gebrochenen Oktave beschäftigt, einer Anordnung von Tönen in der untersten Oktave des Manuals, bei der die Töne nicht an ihrem gewohnten Ort zu spielen sind. Dabei werden einige Töne ausgespart, da diese im tiefen Segment fast nie gebraucht wurden. So sparte man Tasten und Pfeifen, die, wie bereits erwähnt, gerade bei den tiefen Tönen immense Kosten mit sich brachten. Zu spielen ist dies allerdings nicht gerade intuitiv, sodass ein Teilnehmer aus dem Kurs etwas verwirrt an dem Instrument saß. Wir haben uns dann gemeinsam an eine lücken- und sprunglose C-Dur-Tonleiter herangetastet.

Anschließend beschäftigten wir uns mit der Stimmung der Orgel, die der Zeit entsprach, für heutige Verhältnisse aber sehr ungewöhnlich und für den gottesdienstlichen Alltag auch manchmal durchaus unpraktisch ist. Sie ist auf 495 Hz gestimmt, also das 8' c' erklingt in der Frequenz von 495 Hz, das ist ein Ganzton über der heute gängigen Stimmung von ca. 440 Hz. Damit die Gemeinde aber nicht alles höher singen muss, transponiert Herr Löffler die meisten Lieder im Gottesdienst nach unten, was wiederum, wegen der zweiten heute eher seltenen Eigenschaft der Stimmung, häufig schlechter klingt. Die Orgel ist nämlich mitteltönig gestimmt, eine Stimmung, in der nicht, wie heute gängig, alle Tonarten gleich rein bzw. unrein klingen, sondern in der es sehr reine und abstufig unreinere Tonarten gibt. Diese Stimmung entspricht einer Konvention zum Zeitpunkt der Erbauung. Da Themen wie Stimmungen aber immer etwas abstrakt sind, nutzten wir bzw. Herr Löffler die Gelegenheit, uns das in aller Ruhe einmal anzuhören. So spielten Teilnehmende aus dem Kurs, von Herrn Löffler angeleitet, Akkorde auf der Orgel und nun konnten wir eindeutig die Unterschiede hören. C-Dur z.B. klang sehr rein, Cis-Dur hingegen flirrte geradezu. Es waren viele Schwebungen zu hören.

Am Ende der Führung gingen wir noch in die Orgel selbst hinein. Nicht viele Instrumente bieten diese Möglichkeit und auch viele Orgeln können keine ganze Gruppe von um die fünfzehn Personen beherbergen, da ja theoretisch nur genügen Platz für eine Person vorhanden sein muss, damit diese stimmen und warten kann. In die Arp-Schnitger-Orgel der St. Jacobi passten wir allerdings alle einigermaßen hinein und konnten so einmal das gesamte Innenleben der Orgel genau betrachten: Die vielen Pfeifen und wie sie angeordnet sind, die unzähligen und langen Holzlamellen der mechanischen Traktur, die Leisten der Registertraktur. Man kann die Traktur auch selbst vorsichtig von Hand bewegen, wodurch wir wunderbar sehen konnten, wie sie funktioniert, hören konnten, dass sie funktioniert und was genau was bewirkt. Auch konnte man in der Orgel Reparaturen und Spuren von Restaurationen finden, die etwas über die Geschichte der Orgel erzählen: Teilweise mussten Pfeifen bei der Versetzung in den Originalzustand wieder leicht vergrößert werden, da sie in einem früheren Umbau aufgrund von Veränderungen der Stimmung verkürzt wurden.

Mit dieser Orgelführung vermittelte uns Gerhard Löffler einen umfassenden Einblick in die Funktions- und Spielweise sowie den Einsatz der Orgel. Und dies am Beispiel an einem historischen Instrument im Herzen Hamburgs.

Tom Wedekind